

Repertorium Germanicum“ ein, in welchem er hellseherisch die Erkenntnis-potentiale der vatikanischen Registerüberlieferung für die Kirchen-, Kultur- und allgemeine Geschichte des späten MA umriss. Auf seine visionären Vorschläge geht die Anlage jener Edition zurück, die die kurialen Quellen der Zeit nach 1378 (gegenwärtig bis 1484) erschließt. Freilich stellt das juristisch-spröde Material, zumal in der ausgesprochen knappen, kryptischen Form der Repertorium-Germanicum-Regesten, eine ganz eigene Herausforderung für Forscher dar. Jene faszinierenden Zeugnisse spätmittelalterlicher Lebenswelt ganz im Sinne Hallers richtig zu lesen – dies hat uns eigentlich erst die 2019 verstorbene Sch. gelehrt. Der posthum erschienene, aber noch von Sch. akribisch redigierte Sammelband umfasst insgesamt zehn zwischen 1996 und 2001 an verschiedenen Orten publizierte Aufsätze, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven immer wieder mit derselben „Seilschaft“ von spätmittelalterlichen Klerikern aus Hannover (wo Sch. bis 1998 Professorin war) und deren Karrieren an der Kurie bzw. den Kirchen des norddeutsch-hanseatischen Raums beschäftigt hat. Deren prominenteste Vertreter sind die zwei livländischen Bischöfe Dietrich Reseler († 1441) und Ludolf Grove († 1458) sowie der Bischof von Lübeck und Fast-Kardinal Basler Oboedienz Johannes Schele († 1439), ferner verschiedene Präpöste norddeutscher Dom- und Stiftskirchen, unter denen Berthold Rike († 1436), der „Freund italienischer Kaufleute im Norden“, die wohl faszinierendste Gestalt ist. Sch. zeigt in diesen Aufsätzen, welche sich inhaltlich teilweise überschneiden, insgesamt aber sehr glücklich ergänzen (für einen ersten Überblick lohnt insbesondere der resümierende letzte Aufsatz, Nr. X), wie unter den außergewöhnlich günstigen Rahmenbedingungen der Schisma- und Konzilszeit Bürgersöhne aus dem damals noch recht unscheinbaren Hannover Karriere in der Kirche machen konnten und welche Rolle dabei Einflussfaktoren wie akademische Bildung, Tätigkeit an der römischen Kurie, Fürstendienst und juristisch-diplomatisches Engagement an den Brennpunkten der Politik (Deutschordenspolitik in Livland, Braunschweiger Schulstreit, Lüneburger Prälatenkrieg etc.) spielten. Den eigentlich zentralen Aspekt stellt jedoch die Verflechtung der Akteure dar, die familiär, freundschaftlich-klientelar und landsmannschaftlich miteinander verbunden waren und sich gegenseitig förderten. Solche „Seilschaften“ sind bis heute in vielen gesellschaftlichen Bereichen (nicht zuletzt im akademischen Milieu, ob wir uns das nun eingestehen oder nicht) anzutreffen – selten aber kann man eine so detaillierte und inhaltlich ergiebige Rekonstruktion dieser (600 Jahre zurückliegenden!) Verflechtungsverhältnisse lesen wie bei Sch. Ihre „dichte Erzählung“ liest sich nicht immer einfach, ist aber durchweg überzeugend und vermittelt viele interessante, auch grundsätzliche Einsichten – etwa über die Rolle des Papsttums bei der Akademisierung und (teilweisen) Verbürgerlichung der Kirche im 15. Jh. oder beim Vordringen italienischer Bankhäuser in den hanseatischen Raum, wo man diesen innovativen Institutionen eher ablehnend gegenüberstand (S. 484 und 489, dazu insbesondere Aufsatz VIII). Vor allem aber sind Sch.s Aufsätze methodisch wegweisend gewesen, leitete sie doch in ihnen – zusammen mit anderen Autoren wie Wolfgang Reinhard oder Gerhard Fouquet – einen „network turn“ in der Geschichtswissenschaft